

Johann Rheindorf

Kants *Opus postumum* und das *Ganze der Philosophie*

Gesellschaft, Wissenschaft, Menschenbild



mit Kant's Zeit befreundet
und in Kant's
System
der reinen Philosophie
in ihrem ganzen Umfang
Nur Kant auf Kant ankommen das ist die Bestimmung
der Philosophie und ich will es nicht anders machen

franke
VERLAG

Kants *Opus postumum* und das *Ganze der Philosophie*

Basler Studien zur Philosophie 16

Herausgegeben von Emil Angehrn und Lore Hühn

Johann Rheindorf

Kants *Opus postumum*
und das *Ganze der Philosophie*

Gesellschaft, Wissenschaft, Menschenbild

francke |
VERLAG

Titelabbildung: Die Umschlagzeichnung nach Georg Agricola zeigt Kant im Alter von 24 Jahren nach der Kreidezeichnung der Gräfin C. Ch. A. Keyserling und den Titel des *Hauptwerkes* nach dem Faksimile der Handschrift, das dem Band 21 der *Akademie-Ausgabe* beigegeben ist.

Die vorliegende Arbeit ist die gekürzte Fassung meiner Dissertation, die im Jahre 2008 mit dem Titel *Die Einheit der Erfahrung: Gott, Welt, Mensch. Kants Hauptwerk im Opus postumum* von der Phil.-Hist. Fak. der Universität Basel angenommen wurde.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>
E-Mail: info@francke.de

Printed in Germany

ISSN 0941-9918
ISBN 978-3-7720-8327-3

Den Angriffen des Bösen bleibt jeder moralisch wohlgesinnte Mensch ausgesetzt; seine Freiheit zu behaupten, muss er immer zum Kampfe gerüstet bleiben. Wenn er sich nach den Ursachen und Umständen umsieht, die ihm diese Gefahr zuziehen, so kann er sich leicht überzeugen, dass sie von Menschen kommen, mit denen er in Verbindung steht. (Rel. 6;93.)

Für ihre Unterstützung, unerschöpfliche Geduld, steten Zuspruch, anregende Colloquien und Gespräche danke ich Frau Prof. Dr. Annemarie Pieper, Basel; für die Übernahme der Zweitkorrektur Herrn Prof. Dr. Urs Thurnherr, Karlsruhe; für die Aufnahme in die Basler philosophischen Studien Frau Prof. Dr. Lore Hühn, Freiburg i. Br., und Herrn Prof. Dr. Emil Angehrn, Basel; für ihre Hilfe bei der letzten Hürde Christina Esser, Karin Burger und Mareike Reichelt, Francke-Verlag; für Ansporn und Aufmunterungen Anna-Maria Holthuis, Altenmedingen; für Zuwendungen und Zuschüsse Fritz und Marlis Rheindorf, Euskirchen; für Verständnis, Verzicht und Beistand meiner Frau Elisabeth.

Inhalt

Zitierweise und Abkürzungsverzeichnis	VIII
1. Das Ganze im Fragment – Kantbild und <i>Opus postumum</i>	1
2. Vernunft-Grenzen: <i>Kuriosum</i> oder <i>neues Licht</i>?	9
2. 1. <i>Wissen ist Stückwerk – Torheit im Narrenspital</i>	16
2. 2. <i>Das allerliebste Selbst und der Gott dieser Welt</i>	25
3. Der gefährliche Bürger und große Revolutionär	29
3. 1. <i>Das Kindheitsdrama – Kant im Ungleichgewicht</i>	32
3. 2. <i>Der beliebte Magister und unkluge Kant</i>	41
3. 3. <i>Werdet nicht der Menschen Knechte</i>	47
4. Das <i>Op</i> – ein Zeichen, dem widersprochen wird	55
4. 1. <i>Letzte Äußerungen als erstes Zeugnis des Hauptwerkes</i>	56
4. 2. <i>Freunde, Frevel und Fragen der Vernunft</i>	64
4. 3. <i>Summe und weltanschauliche Quintessenz</i>	73
4. 4. <i>„Das <i>Op</i> darf nicht übergangen werden“</i>	80
5. Das Hauptwerk – Chaos oder Kosmos?	85
5. 1. <i>Architektonische Wissenschaft und oberster Zweck</i>	88
5. 2. <i>Hauptwerk und Nachlasswerk</i>	97
5. 3. <i>Der Kreis unserer Wissbegierde</i>	103
5. 4. <i>Titel und Thema: System, Gott, Welt, Mensch</i>	113
5. 5. <i>Die Philosophie – Eine wissenschaftliche Lehre</i>	121
6. Selbsterkenntnis und Weisheit	125
6. 1. <i>Das Ich als Subjekt, und das Ich als Objekt</i>	127
6. 2. <i>Erkenne dich selbst</i>	129
6. 3. <i>Der Mensch – Gott und Welt verbindend</i>	143
6. 4. <i>Also ist ein Gott</i>	145
7. Kants <i>Opus postumum</i> als Alterswerk	155
7. 1. <i>In allen Grenzen ist auch etwas Positives</i>	159
7. 2. <i>Die verborgene Ordnung: Alles geschieht nach Regeln</i>	164
7. 3. <i>Fürs Weltbeste arbeiten</i>	168
Literaturverzeichnis	171

Zitierweise und Abkürzungsverzeichnis

Kant wird zitiert nach *Kant's gesammelte Schriften* (Ak.); angegeben werden (Werktitel Band; Seite); das *Op* wird mit Band (21 oder 22) und Seite zitiert, die *Kritik der reinen Vernunft* (KrV) nach der ersten (A) oder zweiten Auflage (B). Kant-Nachweise werden in () angegeben; die Schreibweise wurde behutsam modernisiert. Ergänzungen und Zusätze des Verfassers sind in [] eingeschlossen.

- Abl. Gedanken bei dem frühzeitigen Ableben des Herrn Johann Friedrich von Funk
Anf. Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte
Anth. Anthropologie in pragmatischer Hinsicht
Auf. Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?
Bem. Bemerkungen zu den Beob.
Beob. Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen
Bew. Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes
Ende Das Ende aller Dinge
Entd. Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll
Erbd. Geschichte und Naturbeschreibung [...] des Erdbebens [...] des 1755sten Jahres
Erde Die Frage, ob die Erde veralte, physikalisch erwogen
Fr. Zum ewigen Frieden
G Grundlegung zur Metaphysik der Sitten
Idee Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht
Konv. Konvolut(e)
Kf. Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte und Beurteilung der Beweise, deren sich Herr von Leibniz und andere [...] bedient haben [...]
KpV Kritik der praktischen Vernunft
Kr. Versuch über die Krankheiten des Kopfes
KU Kritik der Urteilskraft
Lo. Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen
MAAdN Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft
MS Die Metaphysik der Sitten
Nat. Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels oder Versuch von der Verfassung [...] des ganzen Weltgebäudes, nach Newtonischen Grundsätzen...
Neg. Versuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen
Pä. Immanuel Kant über Pädagogik
Preis. Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnizens und Wolffs Zeiten in Deutschland gemacht hat?
Pro. Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können
R Reflexion(en)
Rel. Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft
St. Der Streit der Fakultäten
Theod. Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee
Theor. Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis
Ton Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie
Tr. Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik
Vorl. Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen [...] von 1765-66
Vr. Verkündigung des nahen Abschlusses eines Traktats zum ewigen Frieden in der Philosophie

1. *Das Ganze im Fragment*

Kantbild und *Opus postumum*

Ohne die Einheit der Erkenntnis ist alles Wissen Stückwerk (Vorl. 2;313).

Das moderne Kantbild beruht auf der *Kritik der reinen und der praktischen Vernunft* sowie, wenn auch in geringerem Maße, auf der *Kritik der Urteilkraft*; diese Trilogie hat den ostpreußischen Philosophieprofessor weltberühmt und zu einem Klassiker seines Faches werden lassen; sie ist zwar repräsentativ für sein Denken und *das Ganze der Philosophie* (an Garve; 21. 9. 1798), aber nur eingeschränkt für die gängige Kantforschung, deren Standardinterpretationen der von dem *Universalgelehrten*¹ in der *KrV* vorbereiteten und vorgezeichneten *Idee des Ganzen* (an Herz; 20. 8. 1777), der *Einheit der Erfahrung* (A 307) und *Vollendung des kritischen Geschäftes* (A 670) nicht ganz gerecht werden; denn es war Kant schließlich gelungen, gegen die modernen Tendenzen, *die allgemein schädlich werden können* (B XXXIV), gegen den *Gott dieser Welt* (Rel. 6;161) „die philosophischen Ideen, die zu tiefst mit den politischen und theologischen zusammenfallen, Freiheit, Gerechtigkeit, Mensch und Gottheit, so zu fassen, dass sie vor radikalster Kritik bestehen können“, wie Max Horkheimer als einer der wenigen erkannte², die *im Unvollkommenen, Fragmentarischen* der Kant-Werke *das Ganze*, den ganzen Kant sehen, dem es um den ganzen Menschen, um die mit allem verflochtene *Natureinheit* (A 667) von Gott, Welt, Mensch (21;21) ging, deren Darstellung Kant *sein Hauptwerk, ein Chef d'oeuvre* nannte, das bei seinem Tod unter dem Titel: *System der reinen Philosophie in ihrem ganzen Inbegriffe, mit sehr wichtigen Gegenständen: Philosophie, Gott, Freiheit, völlig bearbeitet und nur noch zu redigieren vorlag*. Für diese Angaben verbürgte sich Johann Gottfried Hasse³, Professor der orientalischen Sprachen und der Theologie, „einer der häufigsten Mittagsgäste Kants in seinen letzten Lebensjahren“⁴, ausdrücklich: Der Titel findet sich wörtlich und von Kant unmissverständlich *als solcher hervorgehoben* im zweiten Teil des *Op* (21;135), in dem auch die *sehr wichtigen Gegenstände* behandelt sind – Kant pflegte „oft“ mit „einer wahren Begeisterung“ davon zu sprechen⁵.

In dieser *Synthese* und *Summe* hatte Kant nicht nur die Erkenntnisse der *Naturwissenschaften*, *Mathematik* und *Logik* verarbeitet⁶, sondern auch *Selbstsucht*, *Ungerechtigkeit*, *Eitelkeit*, *Heuchelei*, *Neid* und *Betrug* kritisiert als

¹ Jachmann S. 137.

² Zit. nach: *Immanuel Kant zu ehren* S. 379.

³ Hasse S. 23f.; S. 24 Anm. [Umgestellt; Rh.]

⁴ Vorländer *Immanuel Kant* 2. Bd. S. 287.

⁵ Jachmann S. 128.

⁶ Vgl. Zehbe *Die Bedeutung der Naturwissenschaften für die Philosophie Kants*.

Würde und Freiheit des Menschen bedrohend – für die *Herrscher der Welt*⁷ eine *schädliche Schrift*⁸ eines *gefährlichen Bürgers* (A 752). Die in der KrV skizzierte *Idee des Ganzen*, die *Einheit der Erfahrung* in einem *Hauptwerk* auszuarbeiten war Kant möglich geworden, weil er die *Lücke* in seinem *System* mit dem *Übergang von den metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft zur Physik* hatte schließen können⁹: So waren das *All der Wesen*, das *Universum* als *geordnetes Ganzes*, als *Kosmos* zu begreifen (21;30) – ein *Grenzfall*, der mit dem vielleicht irritierenden Begriff *transzendental* bezeichnet ist: *Transzendentalphilosophie* meint in der vorliegenden Arbeit *Grenzphilosophie*.

Die verstreuten Notizen zu diesem derart bezeugten *Hauptwerk* werden hier soweit ausgewertet, dass es möglich wird, *das Ganze im Fragment* zu erkennen; Hinweise auf den allgemeinmenschlichen und gesellschaftlichen Hintergrund sollen es erleichtern, die Geschichte und Rezeption des wohl weitgehend ausgearbeiteten, aber nicht erhaltenen *Chef d'oeuvres* zu verstehen. Es wird als Themenkomplex mit aufeinander verweisenden, miteinander verflochtenen Leitbegriffen – *Einheit, Erfahrung, System; Transzendentalphilosophie; Gott, Welt, Mensch, Moral; Wahrheit, Weisheit* –, am ehesten *methodenpluralistisch* zu erschließen sein, „hermeneutisch in jenem schlichten [...] Sinne, der es möglich macht, die Einsichten und Befunde anderer Richtungen des Zugangs und Weisen des Zugriffs zu berücksichtigen, wenn an ihnen etwas ist, das zum Verständnis der Texte beiträgt“¹⁰: Diese *höchste Stufe der Transzendentalphilosophie* (vgl. 21;10) ist im spannungsreichen Gesamtzusammenhang des Lebens und Werkes Kants und seiner Zeit *innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* widerspruchsfrei zu verstehen; zugleich wird deutlich, dass seine *Anklagen, An- und Absichten*, seine *Zumutung der Selbstbesserung* (Rel. 6;51) den Blick der Mit- und Nachwelt, das *Op*, seine Philosophie und ihn selbst betreffend, erheblich und nachhaltig getrübt haben, verstärkt durch seine antithetische, *barocke* Denkart und oft eigenwillige, mitunter neuartige Ausdrucksweise. So hat sehr Verschiedenes dazu beigetragen, dass lange Zeit nicht einmal die Aufzeichnungen für dieses *Alterswerk* eingesehen werden konnten, geschweige denn, dass eine Auseinandersetzung damit möglich gewesen wäre – aber beides ist auch nur selten gesucht worden, wie sich zeigte, als das *Op* in der *Ak.* vollständig vorlag: Wegen des Durcheinanders der Notizen ist es mühsam, sich damit zu beschäftigen, das *Hauptwerk* ist *Stückwerk*, zudem entspricht es kaum oder gar nicht dem herkömmlichen Kantbild und dem sich von Kants Philosophie entfernenden Zeitgeist, der herrschenden Meinung über *Gott, Welt, Mensch* und *Moral*: Der im *Aufklärungs-Aufsatz* geforderte (8;35),

⁷ Vgl. J. Ziegler *Die neuen Herrscher der Welt* [...]. München 2003. – Z. war Schweizer Nationalrat und Sonderberichterstatter der UN-Menschenrechtskommission.

⁸ Zit. nach: Vorländer *Immanuel Kants Leben* S. 180.

⁹ Rekonstruiert von Mathieu.

¹⁰ Recki S. 1.

in der *Religionsschrift* gepriesene (6;57;183) *Mut, selbst zu denken*, bleibt *notwendig*, um den zweiten Teil des *Op* in seinem Anspruch und Wert erkennen und anerkennen zu können: Das *Unvertraute* oder *Befremdliche* des geplanten *Hauptwerkes* kann verständlich werden durch Hinweise auf die Herkunft der *Besserungs-Zumutung*, des scheinbar *Unkritischen* aus früheren Überlegungen Kants, aus der Tradition sowie durch die Konvergenz oder Übereinstimmung dieser Gedanken mit denen anderer, auch heutiger Wissenschaftler. So werden, verkürzt und vereinfacht, Sachverhalte rekapituliert oder skizziert, die zwar im Großen und Ganzen den Philosophiehistorikern und Kantforschern gut, gelegentlich sogar bestens bekannt sein mögen, *deren Folgerungen aber kaum oder gar nicht beachtet oder ernst genommen werden*, weshalb das *Chef d'oeuvre* als der von Kant angekündigte *Abchluss* nicht bedacht wird; deshalb werden auch Problemfelder, Themenbereiche und Einzelheiten genannt, die den weiten Umkreis des kantischen Lebenswerkes betreffen, aber wieder nicht ausgeführt, sondern nur schlaglichtartig durch Beispiele, Stichwörter und Zitate angedeutet werden, um Kants Vorstellungen nachvollziehbar und sein *Hauptwerk* als solches erkennbar und begreiflich werden zu lassen – seine Ankündigungen und seinen Anspruch also ernst zu nehmen und nicht als euphorisches oder seniles Wunschenken, als eine allenfalls ansatzweise versuchte Ausführung alter Pläne abzutun, sondern sein *Hauptwerk* als *konsequente Konzeption einer Synthese und Summe seines Lebens und Denkens*, als „ein (absolutes) sein System vollendendes Ganze“¹¹ zu verstehen: gerichtet auf den in seiner Würde, Freiheit und Sittlichkeit bedrohten Menschen.

Kants optimistischer, der gängigen Kantforschung fremder *Rechnungsabschluss* und die darauf zu beziehenden Notizen werden erläutert mit Hinweisen auf Kants Zeitgenossen, Briefe, Vorlesungen, Reflexionen und Werke, vor allem auf die *KrV*, die beiden anderen *Kritiken* und seine, auf das *Op* vorausweisenden Spätschriften. So werden *Altes* und *Neues*, frühe Ansätze und späte Ausführungsversuche, *Traditionelles* und *Revolutionäres*, *Kontinuität* und *Konsequenz* in den Entwürfen klarer; in ihnen sind viele der mitunter längere Zeit und oft scheinbar unverbunden nebeneinander herlaufenden, schließlich aber unübersehbar einander zustrebenden Gedanken Kants gesammelt: Sie werden *aufgehoben* in der *kritisch-analytisch* erreichten und *synthetisch* darzustellenden *Einheit*, zu der Kants erlebte und erlittene, erarbeitete und erschlossene, spannungsreiche, fragmentarische, unausdeutbare *Erfahrung* folgerichtig führte; die sich teilweise zunächst oder tatsächlich widerstreitenden Ansätze, Gedankengänge und -experimente seines nahezu sechs Jahrzehnte währenden Philosophierens sind in der *Erfahrungs-Einheit aufgehoben* als keineswegs konstruierte, hypothetische oder gar spekulative, sondern als erarbeitete, empirisch fundierte, nicht nur systemtheoretisch erschlossene Elemente. Die Voraussetzungen,

¹¹ Hasse S. 24 Anm.

die Erkenntnisse der Wissenschaften möglichst konsistent zu konzipieren in einer *allumfassenden* philosophischen Interpretation der Wirklichkeit sah Kant erst im Alter hinreichend erfüllt – etwas spät, um diese kühne Vision auszuarbeiten, in einem *System* darzustellen und zu spät, um sie selbst auf den Weg der Veröffentlichung zu bringen. Gleichwohl hatte Kant, ungeachtet der angedeuteten Einschränkungen sowie seiner zu unterstellenden Ansprüche an sein Alterswerk und unabhängig von dem unvermeidlichen *Non finito* einer derartigen Arbeit, in der Konzeption und Vorzeichnung seines *Chef d'oeuvres*, wie im ersten Werk angekündigt und später bekräftigt (vgl. *an Fichte*; 12. 5. 1793), seinen *angetretenen Lauf* (Kf. 1;10) und die *selbst vorgezeichnete Bahn* ein- und durchgehalten (*an Rickmann*; 17. 12. 1796) und den *Abschluss* endlich *unter der Feder* (*an Lichtenberg*; 1. 7. 1798), ob schon er ihn, in manchen seiner *Erwartungen getäuscht*, wohl auf anderen Wegen erreicht hatte, als er sich in seiner Jugend alters- und situationsgemäß hatte versprechen und vorstellen können (vgl. *Abl.* 2;41): Das *Hauptwerk* war nicht nur das Ergebnis jahrzehntelanger, *subtiler Nachforschungen* (vgl. A 237) mit der sie krönenden *Revolution der Denkart* (B XIf.), es beruhete, weit darüber hinaus und existenziell entscheidend, auf einer *Revolution in der Gesinnung* (Rel. 6;47; vgl. B XII), wie sie die *herkulische Arbeit* (Ton 8;390) und *Höllenfahrt der Selbsterkenntnis* (MS 6;441) vollendet und auch christlich gefordert ist; zugleich hatte er, der *Theonomie-Anlage*¹² des *Homo noumenon* gemäß, *aller menschlichen Weisheit Anfang* erreicht (ebd.): Seine Philosophie mündet folgerichtig in die *klassische, unwillkommene, aber unerlässliche Verbindlichkeit, ein neuer Mensch zu werden* (Rel. 6;163) in der *einzigsten Aufklärung*, deren Erfolg die *Aufklärenden* bei strengem Bemühen ein wenig sicherer als sonst in der Hand haben, in der *Selbstaufklärung*. Das ideale Ziel des Menschen konnte auch für Kant nur sein, *Bewusstsein und Sein, Theorie und Praxis, Leben und Lehre* zu verbinden, dem *Primat der praktischen Vernunft* (vgl. *KpV* 5;119ff.) gemäß: *Sapere aude sei weise...* (21;134.)

Da *allein Gott weise ist* (21;120;30;156), führen dieses Weisheits-Ziel, Kants Ethik und die Idee der *transzendentalen Anthropologie* folgerichtig zu der bereits in der *KrV* programmatisch genannten *transzendentalen Theologie* (A 580) und zugleich zur *Begründung des Primats der praktischen Vernunft*: *Der höchste Standpunkt der praktischen Vernunft ist ein Bestreben des Wissens zur Weisheit* (Philosophie). Das *nosce te ipsum* (21;121), das *theoretische Voraussetzungen* hat: Kant hat *de facto* das *Erkennen* des dem Menschen zu- und angemessenen Weges und Wesens, seines Zweckes und Zieles als maßgebende, richtungweisende Bedingung der *Praxis* anerkannt. Erst so entsprechen der *gute Wille* und Kants Moralphilosophie dem unverzichtbaren „Unbedingtheitsanspruch“ einer „überzeitlichen“ Ethik¹³, einer überzeitli-

¹² Thiede in: *Glauben aus eigener Vernunft?* S. 66.

¹³ A. Pieper *Normenbegründung* S. 10.

chen Ästhetik korrespondierend¹⁴: Ohne die rechte *Theorie* – bewusst oder unbewusst – letztlich keine gute *Praxis*, die *alles* entscheidet; erst dieses wechselseitige „Über-sich-hinaus-Drängen“ von *theoretischer* und *praktischer Vernunft* „beträchtigt“ ihre „in sich differenzierte Einheit“¹⁵ und *Weite*, mit der sie zur *Philo-sophie*, zur *Liebe zur Weisheit* (21;156), zur *Praxis*, zur eigenen Existenz und zum Glauben führen.

Kant hatte so seine Gewaltenteilung der „Selbstregierung der Vernunft“¹⁶ einerseits eingeschränkt und andererseits erweitert; mit dem *Primat der praktischen Vernunft* hatte er auch geantwortet auf die *Ränke und falschen Kunstgriffe in der bürgerlichen Gesellschaft, auf den sittsamen Schein, bei dem man sowohl des Verstandes als der Rechtschaffenheit entbehren kann, wenn nur der schöne Schleier dicht genug gewebt ist* (Kr. 2;259;261). Die oft bloß proklamierte Tugend im tintenklecksenden *Saeculum*, in unseren spruchreichen Zeiten (Theor. 8;277), womit die gewöhnliche, direkte oder indirekte Gewalt und die Gräueltat der Geschichte übergangen oder bedauert werden, dieser Widerspruch von *Schein und Sein*, *Theorie und Praxis* dauert: Kant bemühte sich, die Bedeutung des rechten Tuns den Zeichen der Zeit gemäß zu begründen und seine Irritation durch die *gewöhnlichen Maximen in der bürgerlichen Gesellschaft* (Kr. ebd.), durch die *Bösartigkeit der menschlichen Natur* (Rel. 6;29) zu überwinden. Aus der Verflechtung von Wissen und Wollen, aus dem Willen zur Wahrheit auch über sich selbst, über die eigene Schwäche und Schuld folgt ein *Übergang zur Grenze alles Wissens* (21;9), dessen Bewusstwerdung im Zeitalter der Wissenschaften und ihres Allmachtsanspruches tröstlich ist; diese *höchste Stufe* schließt die Annäherung an die *Idee des Menschen* ein (vgl. 21;41): *Der Endzweck alles Wissens ist, sich selbst in der höchsten praktischen Vernunft zu erkennen* (21;156), deren Folgerungen und Grenzen sich damit ebenso abzeichnen wie die der *theoretischen Vernunft*, deren Selbstbegrenzung unzureichend bleiben und versagen wird – *bloße Vernunft* kann vor der auch von Kant gefürchteten *Barbarei* (B XIV; vgl. MS 6;449)¹⁷ nicht bewahren: *Es gehört ein gut' Herz dazu, um die Wahrheit zu finden* (R 6900)...

Kants *transzendentaler Idealismus* umfasst, nach *Prinzipien einer systematischen Einheit* (A 686), eine *transzendente Logik, Ontologie, Anthropologie und Theologie* (vgl. R 903), ihre Probleme *aufhebend*. Damit und mit seinem erweiterten *Theorie- und Praxisverständnis* hatte er sich sowohl Platon als auch Aristoteles genähert und, weniger deutlich, Leibniz; in der *Einheit der Erfahrung* waren Kants Dualismen *aufgehoben* – im Ansatz und Prinzip hatte er die „Vollendung seines philosophischen Systems“¹⁸ erreicht und durfte

¹⁴ Vgl. Schiller; – Krämling; – G. Schneider.

¹⁵ Höffe *Völker* S. 263.

¹⁶ Höffe a. a. O. S. 261.

¹⁷ Vgl. Kodalle in: *Vernunftfrieden*. – Vgl. J. Ziegler *Die Barbaren kommen*. München 1999.

¹⁸ Jachmann S. 128. – Vgl. Lehmann S. 319.

von einem *Hauptwerk* sprechen, in dem wichtige Forderungen des Christentums zeitgemäß *philosophisch* begründet sind – für manche *a priori* indisputabel, für die *Herrscher der Welt* kein *Kuriosum*, sondern ein zu ignorierendes oder bekämpfendes *Ärgernis* – Geschichte und Rezeption des Op kündigten sich an, zugleich ein oft missbrauchter, verfälschter Kant...

Erst wenn die alle Trennungen begrenzende, aufhebende oder übersteigende *Erfahrungseinheit* beachtet wird, ist vom *ganzen Kant* zu sprechen – trotz der Problematik dieses Begriffes sowie der mitzudenkenden und zu tolerierenden, kleineren und größeren Spannungen und Lücken in seinem *Rechnungs-* und *Lebensabschluss* als der weitgespannten, die *Fülle des Seins* in ihrem Wahrheitsanspruch im Blick auf das *vielfarbige Selbst* (vgl. B 134) bedenkenden *Summe* seiner Arbeiten zu Makro-, Mikro- und Mesokosmos. Von dieser *höchsten Stufe* aus lassen sich Richtung und Ziel, Um- und Abwege des Denkens und Handelns ebenso erkennen wie die Folgerungen, die daraus zu ziehen sind und mit denen sich Kant die Voraussetzungen für seine unvermeidlich problembeschwerte Synthese erfüllt hatte, mit der er sich einordnete in die philosophisch-theologische Tradition des Abendlandes, die er den *Zeichen der Zeit* entsprechend fortführte und in der er mit seinem *Mut*, neue Wege zu suchen und zu Ende zu gehen, mit seinem Kampf für Würde und Wahrheit einen hervorragenden Platz einnimmt nicht zuletzt deshalb, weil er im Bemühen um *Selbsterkenntnis*, *-beschränkung* und *-gestaltung im lebendigen Fleische gearbeitet hat*¹⁹, sich seinen Gaben und Aufgaben, Grenzen, Illusionen und Selbsttäuschungen stellend, seiner *Pflicht gegen sich selbst* (MS 6;413) folgend, die stets angefochtene *Würde in seiner eigenen Person bewahrend* (Pä. 9;489).

Dieses hohe Bild des *Homo faber* war und ist, mit seinen für alles *Sollen und Streben* konstitutiven *Pflichten gegen sich selbst*, als *Zumutung der Selbstbesserung*, stets *kritisch* und *unwillkommen*; das zeigen der Zensurkonflikt als Spitze eines Eisbergs aus *Eigenliebe*, *Neid* und *Hass* sowie die vielen Gegner, die Kant und seine Philosophie aus sehr verschiedenen Gründen offen oder versteckt, in Bausch und Bogen oder nur mit einigen seiner Thesen ablehnen, verfälschen oder bekämpfen – dieser im Allgemeinen nicht ganz ernst genommene menschlich-gesellschaftliche Hintergrund gehört zu den Voraussetzungen der Geschichte und Rezeption des *Hauptwerkes* eines für seine rigorose, auch die Gesellschaft betreffende *Kritik*, für seine Antithesen und Dunkelheiten bekannten Autors, der allenfalls teilweise der jeweils herrschenden Meinung von *Gott*, *Welt*, *Mensch* und *Moral* hätte entsprechen können; das in den Fragmenten durchaus deutliche *Ganze* widerspricht in seinem Welt- und Menschenbild entschieden den *positivistischen*, *pluralistischen*, *relativistischen*, *szientistischen* Trends der Gegenwart, denen es gleichwohl grundsätzlich, *in nuce*, *kritisch* und *konsequent*, antizipatorisch antwortet mit dem Aufweis und Anspruch der ignorierten oder

¹⁹ Vgl. van Gogh an É. Bernard; Juni 1888.

bestrittenen Verflechtung von *Freiheit und Gesetz, Recht und Pflicht, Wahrheit, Würde und Schönheit* – Kant ist aktueller, als man wahrhaben will, seine Korrekturen sind „ein Glücksfall“²⁰, aber dieser ganze Kant ist in der *Diskussion der Moderne* kaum zu finden: Es heißt zwar *Kant lebt, heute, in der Gegenwart* – diesen Titeln entgegen wird jedoch seine Philosophie als *Ganze* und damit sein abschließendes, letztes Wort weiterhin nur wenigen willkommen sein und lebendig werden – es ist oft nicht der *kritische*, sondern seit über einhundert Jahren weitgehend *ein selbst gemachter Kant*²¹, von dem gesagt wird, er sei der *Philosoph der Moderne*²²...

Die hier vorgelegten Ergebnisse werden durch Kants *Gesamtwerk*, ihre *Plausibilität* und *Folgerichtigkeit* bestätigt: Das geschmähte und missverstandene, vernachlässigte und übergangene *Op* zeigt insgesamt und vor allem im zweiten Teil neben anderem Ungewohnten auch ein mehr oder minder neues, in der *KrV* vorbereitetes, selten gesehenes und gewürdigtes, unzeitgemäßes Kantbild, das mehr ist als die Summe seiner Teile, von denen viele, ansatzweise oder stärker ausgebildet, früh zu erkennen sind. Diesen menschlich-unvollkommenen, unausgeglichene, bis zuletzt (selbst)kritisch-konstruktiv arbeitenden Philosophen wahrzunehmen und anzuerkennen setzt den *guten Willen* voraus, seine eigenwillige Persönlichkeit und verschiedenen Leistungen zu integrieren in einem facetten- und spannungsreichen, unbequemen Gesamtbild, das vom „Symbolwert des Namens“²³ eher ver- als gedeckt wird: Der vielseitige, lange beengt und bedrängt lebende Junggeselle und Privatdozent, oft verkannte, unbürgerlich-radikale Professor, der sich intensiv mit den Naturwissenschaften, der Mathematik und Logik auseinandersetzt, durch sie eine Zeitlang verunsicherte Gelehrte weisen auf einen beispielhaften, philosophischen und persönlichen Denkweg, der verständlich wird, wenn er nicht nur als Ergebnis von *Theorien* gesehen, sondern wenn das *Hauptwerk* in seinen *Hauptaussagen* lebendig wird als sinnstiftende Einordnung des Menschen als eines *Bürgers zweier Welten* in den *Kosmos: Alles ist organisch im Weltganzen* (22;506), dessen Verflechtung, Richtung, Zweck und Ziel mit dem von Kant Erarbeiteten näherungsweise verstanden werden kann. Die bloß in einem, wie es den Anschein haben konnte und kann, unerquicklichen „Durcheinander scharfsinniger Konsequenzen und seniler Abmühungen“²⁴ erhaltenen Notizen Kants geben zwar keinen vollständigen oder auch nur zusammenhängenden Abriss seiner Vorstellung von seinen Leitbegriffen *Gott, Welt, Mensch*, sie vermitteln gleichwohl stichwortartig, teilweise klar konturiert, aufschlussreiche Gedanken und Hinweise zu dieser triadischen

²⁰ Fischer in: *Kants Metaphysik und Religionsphilosophie* S. XIII.

²¹ Paulsen S. XIX.

²² Schnädelbach in: *Kant in der Diskussion* S. 11. – Vgl. die Titel im Literaturverzeichnis.

²³ Gablentz, v. d. in: *Kant Politische Schriften* S. VII.

²⁴ Vaihinger *Bericht* S. 736.

Ausfaltung seiner Antwort auf die Frage nach dem Menschen, „jenseits von heutigen Positionen in der Wissenschaftstheorie der Geistes- oder Sozialwissenschaften“²⁵: Als Ergebnis seiner *Kritiken*, des *Primats der praktischen Vernunft* und seiner Lebenserfahrung lautet Kants das Wesentliche zusammenfassende Wort *sapere aude sei weise* – die kritisch begründete Quintessenz einer, die *Existenzphilosophie* des 20. Jahrhunderts im Voraus überholenden, *integralen Anthropologie*.

Da die herrschende, modische Meinung naturgemäß rasch wechselt und zumeist ziemlich schnell aus dem Vorder- in den Hinter- oder Untergrund gerät, da sie aber für die jeweilige Zeit und Gesellschaft aufschlussreich ist – gleichsam im Kontrast zu Kants zeitlosem, kritischem, konsequentem Konzept –, wird hier versucht, das manchmal mehr oder minder kant-verfälschende oder -feindliche Meinungsumfeld punktuell, beispielhaft und konstruktiv dadurch zu verdeutlichen oder zu korrigieren, dass entweder der Vernunft- und Gesellschaftskritiker Kant oder andere, auch fachfremde Wissenschaftler sowie Künstler zitiert oder in Erinnerung gerufen werden. So sei zugleich die geistige Gemeinschaft angedeutet – *ein Corpus mysticum der vernünftigen Wesen* (A 808) –, der – oder dem – Kant mit seiner Arbeit und einsamen Existenz angehört als ein weiterhin ernst zu nehmender Gesprächspartner: Sein Bemühen, *die philosophischen Ideen, die mit den politischen und theologischen zusammenfallen, Freiheit, Gerechtigkeit, Mensch und Gottheit, so zu fassen, dass sie vor radikalster Kritik bestehen können*, ist ein aktueller Beitrag zu der *fortwährenden Verpflichtung und Aufgabe, das Geheimnis des Menschen zu erhellen und mitzuwirken dabei, dass für die dringlichsten Fragen unserer Zeit eine Lösung gefunden wird*.

Bereits eine Skizze der von Kant geplanten Synthese und Summe, wie sie hier, ausgehend vom *Op* und im Blick darauf, versucht wird, setzt eigentlich die Kenntnis der Ergebnisse der Kantforschung voraus – eine Aufgabe, die kein Einzelner leisten kann; so konnte die *Sintflut von Büchern* – fast schon zu Kant –, *womit unser Weltteil jährlich überschwemmt wird* (Bem. 20/42), nur lückenhaft gesichtet und befragt werden, zumal die vorliegende Arbeit unter den ihr zugehörigen, extremen Bedingungen entstanden ist, ermöglicht und erschwert u. a. durch *geringfügige Beschäftigungen* – quasi außer Konkurrenz, ein kleines, kontingentes, kafkaeskes *Kuriosum*, einem konsequenten Umfeld gemäß.

²⁵ Sturm Kant und die Wissenschaften vom Menschen Buchrückseite.

2. Vernunft-Grenzen: Kuriosum oder neues Licht?

Kants *Opus postumum* in gegensätzlicher Sicht

„Man muss in der Beurteilung der Schriften anderer die Methode der Teilnehmung an der allgemeinen Sache der menschlichen Vernunft wählen. Aus dem Versuche, dasjenige herauszusuchen, was das Ganze angeht, findet man es der Prüfung wert, dem Verfasser oder vielmehr dem gemeinen Besten hilfreiche Hand zu bieten und die Fehler als Nebensachen zu traktieren.“ (R 4992.)

„Es wird immer ein Kuriosum in der Geschichte der Philosophie bleiben, dass man Kants nachgelassenes Werk erst im 20. Jahrhundert ernst zu nehmen begann.“ So eröffnete Kurt Hübner seinen im Jahre 1953, knapp 150 Jahre nach Kants Tod, erschienenen, auf seiner Dissertation beruhenden Aufsatz *Leib und Erfahrung in Kants Opus postumum*²⁶. Die kritisierte, traditionelle Sicht des Nachlasswerkes eines der großen Philosophen des Abendlandes war damit nicht überwunden – Hübners Einsatz kann den unzutreffenden Eindruck eines endgültigen Ernstnehmens des *ganzen Opus* erwecken, das zudem von Anfang an ernst genommen worden ist, von Einzelnen, die in der internationalen Kantforschung bis heute nicht recht beachtet werden: Im reichhaltigen „Kabinett negativer [Kant]Hagiografie“²⁷ kann Hübners *Kuriosum* nur eins der geringeren, gleichsam glanzlosen Exponate bezeichnen, wie seine zahlreichen, sehr verschiedenen Vorläufer und Nachfahren nahelegen, die es unter namenlosen, unauffälligen Gegebenheiten wie unter mehr oder minder deutlichen Bezeichnungen hat; denn es war und ist von vielen Gedanken und manchen Werken Kants zu beklagen, dass sie nur teilweise oder gar nicht ernst genommen worden sind und werden. So wurde – über das anfängliche Unverständnis hinaus, das zu vielen herausragenden Leistungen gehört –, oft *Kurioses* in der Forschung vermerkt: ein *selbst gemachter Kant*, eine *verkehrte Auffassung*, der *größte Widersinn* sowie ein *schiefes und verzerrtes Bild Kants*²⁸, sogar, ob mit oder ohne *understatement*, ein *Skandal*²⁹, worauf, aus gegebenem Anlass, noch eine Generation später Heinz Heimsoeth³⁰ hingewiesen hat. Vor aller Kritik und ungeachtet „vielfältig umlaufendem Miss- und Unverständnis“³¹ ist aber hervorzuheben, dass in der Kantforschung „viel geleistet“ wurde, „das für immer nützlich und dankenswert“³² und zu beachten ist

²⁶ Hübner *Das transzendente Subjekt*.

²⁷ Ludwig in: Kant *Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre* S. XXIV.

²⁸ Wundt S. 2ff.

²⁹ Paton 1. Bd. S. X.

³⁰ Heimsoeth S.VII.

³¹ Cramer in: *Kant in der Diskussion* S. 303.

³² Jaspers S. 614.

auch gegen den Zeitgeist und *Gott dieser Welt*; so sollten größere Defizite *nicht ganz* übergangen werden; Manfred Kühns detailreiche Kant-Biografie ist nicht die „beste“³³, da sie Kants Person und Philosophie weder den Zeugnissen noch dem Forschungsstand gemäß darstellt und Zweck und Ziel seiner Arbeit verfehlt.

Im Zusammenhang gesehen kann also Hübners *Kuriosum* nicht überraschen, sondern allenfalls seine Vor- und Frühgeschichte, die jedoch in einer Zeit des perennierenden, immer modernen *Flachkopfgeschwätzes*, wie Nietzsche spottete, mit zahllosen *Kuriosa* nicht nur entfernt, *systemtheoretisch*, sondern mehr oder minder direkt verflochten sein musste, zumal angesichts „akademischer philosophischer Scheinforschung“³⁴.

Wer als kritischer Kantforscher in der Mitte des 20. Jahrhunderts die *Situation der Zeit* bedachte, kam zum Ergebnis, das damals beklagte, sich seither ausweitende, sog. *Bildungsloch* bestätigend: „Kant ist im heutigen Deutschland weitgehend zu einer terra incognita geworden“³⁵, wozu passt, dass Gerhard Lehmann im Jahre 1967 resümierte: Sogar berühmte Kantforscher „interpretieren einseitig und gewaltsam; ihre Umakzentuierungen grenzen an Textverfälschungen“³⁶. Zehn Jahre später fiel auf, dass selbst von „Kantspezialisten“ „nur zu oft mit mangelndem systematischen Sachverstand ein Kantverständnis zu erarbeiten versucht wurde.“³⁷ So konnte sich mancher „eines verwunderten Kopfschüttelns“ über das Geschehen im „Binnenraum deklarer Kantforschung“³⁸ nicht erwehren; im Jahre 1996 sollten immerhin zwei Bände *Analysen – Probleme – Kritik* „auf die erstaunliche Aktualität der Kantischen Philosophie – und auf gravierende Mängel der gegenwärtigen Kantrezeption – aufmerksam machen.“³⁹ Im selben Jahre wurden „fundamentale Fehler“ in der Interpretation des für das Kantverständnis grundlegenden – und für jede Philosophie, Politik- und Rechtstheorie sowie Anthropologie entscheidenden – „Freiheitsbegriffs“⁴⁰ festgestellt; Kant betreffend, hat Otfried Höffe im Jahre 2000 „in der gegenwärtigen Ethik-Diskussion“ „gravierende Missverständnisse“ vermerkt⁴¹. Zwei Jahre zuvor waren, trotz einer fast uferlosen Kantliteratur, „Versäumnisse“ bei „zentrale[n] Lehrstücke[n]“ der *KrV* zu beanstanden. Diese „nicht geringen Defizite[n]“⁴² sind verbunden mit der von Höffe im Jahre 2003 konstatierten, „übliche[n] Nichtlektüre“ wichtiger Teile dieses „Schlüsseltext[es]

³³ So die FAZ, s. Rückseite der Taschenbuch-Ausgabe, München 2007.

³⁴ Jaspers S. 614.

³⁵ Ebbinghaus S.139.

³⁶ Lehmann S. 27.

³⁷ Königshausen S. 6 Anm. 20.

³⁸ Habichler S. 11.

³⁹ Oberer in: *Kant. Analysen* 2. Bd. S. 7.

⁴⁰ Meyer S. 189 Anm. 19.

⁴¹ Höffe *Immanuel Kant* S. 171.

⁴² Heidemann S. 11.